

## Spenderbrief 2003/02

---

Weiden, den 1.2.2003

Liebe Spenderinnen und Spender,  
Förderer, Interessenten und Unterstützer!

Mit diesem sog. Spenderbrief wollen wir Sie wieder über unsere interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit im vergangenen Jahr informieren und auch einen Ausblick auf das Jahr 2003 geben. Doch zunächst möchten wir Ihnen für Ihre, zum Teil jahrelange ideelle und/oder finanzielle Unterstützung ganz herzlich danken. Ohne Ihre Hilfe könnte unser ehrenamtlich geleitetes und nahezu ausschließlich von Spenden abhängiges Projekt nicht leben und für fast 90 Flüchtlingskinder, Kinder jüdischer Kontingentflüchtlinge, Bürgerkriegsflüchtlinge, Gastarbeiterkinder und auch einige deutsche Kinder bliebe das selbstverständliche Verlangen nach Chancengleichheit nur ein Wunschtraum.

1) Hinter uns liegt ein Jahr, in dem die Bildungspolitik Schlagzeilen gemacht hat wie selten zuvor. Die Chiffre dafür heißt PISA, ein PISA, das nicht in der Toskana liegt. Bundespräsident Rau sagte dazu in einem Grußwort anlässlich des Kongresses "Qualität im Bildungswesen" der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im Dez. 2002: "Das wichtigste und zugleich bestürzenste Ergebnis der beiden PISA-Studien ist für mich, dass der Schulerfolg einer Schülerin oder eines Schülers in keinem anderen Land in Europa so stark von der sozialen Herkunft abhängt wie bei uns in Deutschland".

Wie Sie wissen, liegt der Schwerpunkt unseres interkulturellen Projekts seit 1985 bei der täglichen Hausaufgabenhilfe. Wir wollen mit unserer umfassenden schulischen Unterstützung, Förderung und Beratung erreichen, dass das demokratische Prinzip "Gleiche Chancen für Alle" auch für ausländische und sozial benachteiligte Kinder Gültigkeit hat, ist doch die Eingliederung in das bundesdeutsche Bildungssystem für eine nachhaltige und dauerhafte Integration (nicht nur) von Neueinwanderern von besonderer Bedeutung. Zudem stellt dies die unabdingbare Voraussetzung für eine spätere qualifizierte Berufsausbildung dar.

Und eine weitere Studie unterstreicht nochmals die Notwendigkeit unserer Arbeit: Die jährliche OECD-Studie "Bildung auf einen Blick" kommt im Okt. 2002 zum Ergebnis, dass die Förderung von schwächeren Schülern in Deutschland im Argen liegt. Danach könnten nur 14% der Schüler eine individuelle Förderung durch ausgebildete Lehrkräfte erhalten, was im internationalen Vergleich der mit weitem Abstand niedrigste Anteil bedeutet (der OECD-Durchschnitt liegt bei 72%). Wir versuchen diese Situation für "unsere" Kinder zu verbessern: 6 Hauptamtliche (ABM-/SAM-Kräfte), 1 Praktikantin, 9 ehrenamtlich Tätige, 6 Sozialpflichtstunden ableistende ausländische MitarbeiterInnen und schließlich Ursula Hess als Motor, Organisator, Leiterin arbeiten täglich von 11.30 bis 19.30 Uhr für und mit den Kindern und Jugendlichen.

Mit großer Freude registrieren wir eine stetig zunehmende, positive Rückmeldung unserer Arbeit bei betroffenen Eltern wie Lehrern; und wir sind tatsächlich ein bißchen stolz darauf, dass auch im vergangenen Schuljahr wieder nur 2 Kinder das Klassenziel nicht erreicht haben. Und noch eine positive Meldung: Das Miteinander im Weidener Jugendzentrum hat sich fühlbar verbessert; es herrscht ein freundliches und umgängliches Klima; die Arbeit erfolgt abgestimmt und ungestört. Zusammenfassend kann ich sicher ohne Übertreibung sagen: Unser Projekt ist wohl organisiert, gut strukturiert und - im Jahr 2002 - personell abgesichert.

2) Sorge bereitet uns die Lebenssituation vieler Flüchtlingsfamilien (und natürlich auch Allein stehender). Fakt ist, dass nach der Grundgesetzänderung im Jahre 1993 die besondere Asylgarantie heute nur noch eine papierne Erinnerung an unsere besondere deutsche Geschichte darstellt. Und Fakt ist auch, dass aufgrund einer sich immer weiter verengenden, nicht mehr nachvollziehbaren Rechtsprechung der Asylgerichte und einer sich zunehmend verschär-

fenden Verordnungslage Flüchtlinge nur noch in seltenen Fällen Chancen auf einen gesicherten Aufenthalt in Deutschland haben. Die menschlichen Tragödien, denen wir beinahe täglich gegenüberstehen, lassen sich psychisch oft nur schwer bewältigen. Umso glücklicher sind wir, dass wir nach langem gemeinsamen Kampf für 7 Familien - und damit 17 "unserer" Kinder und Jugendlichen - aus dem Kosovo ein gesichertes Aufenthaltsrecht erreicht haben.

Doch es bleiben viele verzweifelte Menschen, die wir betreuen "müssen" - und für Flüchtlingskinder ist die Situation ganz besonders dramatisch: Flüchtlingskinder, so beschrieb es die Psychotherapeutin Dr. Waltraud Wirtgen in einem Vortrag im vergangenen Jahr bei uns in Weiden, leiden unter dem Verlust all dessen, was ihnen bisher lieb und wert war und ihnen den Halt gab zu einer kindgerechten Entwicklung. Plötzlich erleben sie Dinge, die sie nie mehr vergessen können und die sie ihr ganzes Leben begleiten werden. Sie spüren dabei, dass über all diese Schrecknisse geschwiegen werden soll. So geben z.B. die Eltern in ihrer gefühlsmäßigen "Versteinerung" (anders ist Folter, Unterdrückung, Vergewaltigung wohl oftmals gar nicht zu bewältigen?) ihre traumatische und schmerzhaft Vergangenheit unmerklich und schweigend an die Kinder weiter. Eine Art "schreckliches Geheimnis" wird von den Kindern atmosphärisch gespürt; sie fühlen sich noch zusätzlich von den Eltern verlassen.

Wir versuchen hier durch unsere tägliche Anwesenheit, durch die Sicherheit vermittelnde Konstanz der Betreuerinnen, durch unsere offene gewaltfreie Art Vertrauen zu vermitteln. Mal glückt uns dies, mal weniger, selten gar nicht.

3) Eine Entwicklung muss ich leider ansprechen, die uns um die Zukunft unserer Arbeit bangen lässt: Zu Beginn des Jahres 2003 erhielten wir vom hiesigen Arbeitsamt die lapidare Mitteilung, dass wir künftig für unsere ABM-/SAM-Anträge nur noch mit einer Pauschalförderung in Höhe von 600 Euro rechnen könnten. Was bedeutet das? In unserem Projekt arbeiten schon seit mehreren Jahren 6 angestellte Betreuerinnen - im Jahr 2002 waren es 2 ABM-Beschäftigte (mit einer Förderung durch das Arbeitsamt in Höhe von 80% des auf 90% abgesenkten Tariflohns der Vergütungsgruppe VII BAT) und 4 SAM-Beschäftigte (mit einem Festzuschuss des Arbeitsamtes zu ihrem jeweiligen Lohn in Höhe von 1.075 Euro). Wenn nun künftig vom Arbeitsamt nur noch ein Pauschalzuschuss je Kraft von 600 Euro geleistet wird, so müssten wir bei nur noch 5 (statt bisher 6) Betreuerinnen monatlich gut 2.000 Euro mehr als bisher aus eigenen Mitteln aufwenden.

Mit anderen Worten: Wir müssen weitere Spender für monatlich 2.000 Euro gewinnen - andernfalls würde unserer Arbeit finanziell der Boden entzogen.

Und eine Hiobsbotschaft kommt wohl selten allein: Aufgrund einer Gesetzesänderung zum 1.1.03 können wir künftig bei Neubewilligungen nur noch Kräfte einstellen, die in den drei Jahren zuvor keine ABM-/SAM-Leistungen erhalten hatten. Mit anderen Worten: Wir müssten jährlich unser Personal auswechseln, und dies bei einer Arbeit, bei der es (siehe Ziff. 2) ganz wesentlich auf Konstanz, Vertrauen und Kenntnis ankommt. Welcher Politiker hat sich nur so etwas ausgedacht - oder nicht gedacht?

4) Einen letzten Gedanken möchte ich nicht unerwähnt lassen: Unsere Arbeit verstehen wir - jenseits des erzieherischen, sozialen und bildungspolitischen Ansatzes - auch als einen Beitrag zu einer aktiven Friedensarbeit, gemäß dem Motto: "Wir müssen unseren Kindern den Frieden erklären, damit sie nie anderen den Krieg erklären".

Dieses Motto verstehen wir als Auftrag im Kleinen - also im unmittelbaren Miteinander - aber auch darüberhinaus. Noch vor ein paar Jahren hatten wir darauf gesetzt, dass eine neue Ära des Friedens beginnen könnte. Aber die Ereignisse des 11. September und die sich daraus entwickelnde ideenlose Antwort "Weltweiter Krieg gegen den Terror" scheint diese Hoffnungen zunichte zu machen. Hier sind wir alle gefragt, denn es geht uns und unsere Kinder unmittelbar an!

Zum Abschluss möchte ich Sie nochmals ganz herzlich bitten, uns mit Ihrem Interesse und Ihrer Unterstützung treu zu bleiben - und vielleicht könnten Sie auch den einen oder anderen Bekannten, Verwandten, Arbeitskollegen davon überzeugen, dass unsere Arbeit wichtig und förderungswürdig ist. Wir sind auf Sie angewiesen!

Sollten Sie mehr von unserer Arbeit wissen wollen oder könnten Sie sich gar eine Mitarbeit vorstellen, dann rufen Sie uns doch bitte an und wir vereinbaren einen Gesprächstermin. Wir freuen uns jedenfalls sehr über jedes Engagement. Sehr nachdrücklich nennt Arno Gruen, ein Schweizer Psychoanalytiker, "unsere Politik eine Politik der Gleichgültigkeit und unsere Gesellschaft eine solche mit dem Verlust des Mitgefühls". Er soll nicht recht haben!

Mit herzlichen Grüßen

Jost Hess